

Predigt „Der Andere Gottesdienst“: Mt 5,9

**Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Mt 5,9)**

Liebe Schwestern und Brüder,

ich habe zu diesem Vers aus der Bergpredigt eine besondere persönliche Verbindung: es ist mein Konfirmationspruch. Und das nicht von ungefähr. Unser Pfarrer Wolfgang vom Dahl gab uns damals eine Liste mit Bibelversen, die wir uns selbst als Konfirmationsprüche aussuchen sollten. Mir ist er gleich ins Auge gefallen. Das lag einerseits darum, weil wir in unserer Wohnung ein Transparent am Schrank hingen hatten, an dem die Seligpreisungen standen. „Selig sind, die Frieden stiften...“ war rot hervorgehoben. Ich bin also viele Jahre meines Lebens immer wenn ich aus dem Bad kam, direkt auf diesen Vers zugelaufen, sicher einige tausend Male. Das hat mich geprägt. Mir war gleich klar, dass dieser Vers mein Vers sein soll. Außerdem ist dieser Satz für mich selbst eine große Aufgabe. Denn an verschiedenen Punkten meines Lebens merke ich immer wieder, dass ich mir das vornehme: Frieden zu stiften. Ich bemerke aber auch, wie ich wieder und wieder daran scheitere. Ich würde zwar gern Frieden stiften, aber dann bin ich doch zu launisch, zu laut, zu gereizt. Dabei liegt die Verheißung doch darauf, Frieden zu stiften.

Überhaupt ist es mit den Seligpreisungen so eine Sache. Schon das Wort ist uns nicht mehr geläufig. Wer oder was ist schon „selig“? Eine Seligpreisung wird in der Fachsprache als sogenannter Makarismus bezeichnet. Überall in der Bibel kann man sie finden, z.B. auch in den Psalmen. Wenn dort Psalm 1 mit „Wohl dem...“ beginnt, dann ist hier das gleiche gemeint wie mit „Selig ist...“ In unserer Sprache heute würden wir wohl am ehesten sagen „Glücklich sind...“ oder „Glück hat, wer...“ Dabei geht es hier aber nicht um vordergründiges Glück wie man Glück im Lotto hat. Es geht um ein tieferes Glück, was mit Zufriedenheit und innerer Ruhe und vor allem Beziehung zu Gott zu tun hat.

Bei dieser konkreten Seligpreisung heißt das also: Wer Frieden stiftet und im Frieden mit anderen lebt, ist glücklich zu schätzen. Das ist eine Weisheit, die unmittelbar einleuchtet. Wer keinen Frieden hält, bei dem hat das Auswirkungen auf das Umfeld. Das Umfeld hat dann auch keinen Frieden. Das überträgt sich dann wieder zurück. Das geht in der Nachbarschaft los. Wer sich immer mit seinem Nachbarn streitet, der findet selbst keine Ruhe und muss sich immer mitärgern. Die unglückseligen Zerwürfnisse um einen Maschendrahtzaun und einen Knallerbsenstrauch im nicht weit entfernten Vogtland sind ein besonders anschauliches Beispiel dafür gewesen. Das war vor ca. 20 Jahren, die Älteren werden sich erinnern.

Allerdings ist es hier zu wenig zu sagen: „Ich bin friedlich. Wenn die anderen friedlich sind und alle sich gegenseitig schön in Ruhe lassen, dann ist alles gut.“ Das ist zu passiv. In den Seligpreisungen steht ausdrücklich, dass der Frieden gestiftet werden soll. Martin Luther übersetzte selbst noch: Selig sind die Friedfertigen, erklärte aber dazu, dass die Friedfertigen sie sind, die „Frieden machen“. Es reicht nicht, alle schön in Ruhe zu lassen und dasselbe für sich zu erwarten. Es geht um etwas Aktives. Frieden ist nie nur so da. Frieden muss immer erworben werden. Es fordert Ringen um die Wahrheit und den richtigen Umgang miteinander. Es fordert Anstrengung, sich in den anderen hineinzusetzen. Es fordert in einer nicht perfekten Welt Kompromissbereitschaft und ständiges Wiederbegegnen, im Gespräch bleiben, wachsam sein für die Nöte der anderen Seite und ständiges Korrigieren, vor allem Korrigieren seiner selbst. Wir haben ja vorhin ein paar Schlagworte gehört, die manchem vielleicht schon zum Hals raushängen werden, weil wir sie jeden Tag in den Nachrichten hören oder in der Zeitung lesen können. Es gibt viele Streitthemen, über die der Frieden in der Gesellschaft oder in unserer Kirche zu zerbrechen droht oder schon zerbrochen ist, für den Fall, dass es einen solchen Frieden jemals gegeben hat. Ich will nur zwei herausgreifen. Der Streit über das Schiff Sea-Watch 4, was aus Spenden finanziert ist und was von der EKD unterstützt wird. Die einen sagen: das müssen wir machen, man lässt keine Menschen ertrinken. Die anderen behaupten:

Damit helft ihr bloß den Menschenschleppern. Und schon stehen gegenseitige Vorwürfe im Raum: ihr unterstützt verbrecherische Menschenschlepper. Ihr lasst Menschen absaufen ohne was dagegen zu machen. Schwerwiegender könnten die Vorwürfe kaum sein. Wir können das hier nicht ausdiskutieren und aushandeln, dazu fehlt die Zeit. Obwohl es sicher wichtig wäre, sich damit zu beschäftigen. Aber es dürfte klar sein, dass bei solchen polarisierten Meinungen Streit vorprogrammiert und Frieden in weiter Entfernung ist. Ein weiteres Schlagwort, jetzt gerade besonders aktuell: „Anti-Corona-Demo in Leipzig eskaliert.“ Eine Schlagzeile der vergangenen Woche. Da finden sich also zehntausende Menschen zusammen, weil sie der Meinung sind, dass der Staat sie mit überzogenen Maßnahmen drangsalieren will und jegliche Freiheit rauben. Andere werfen ihnen vor, dass sie damit die Gesundheit von vielen gefährden würden und potentiell Menschen gefährden und auf dem Gewissen haben werden. Weiter auseinander könnten Positionen kaum sein, gegenseitige Vorwürfe kaum schärfer. Auch das werden wir hier nicht klären können und diesen Konflikt beseitigen. Aber ich denke, dass daran schon klar wird: Bedarf für Friedensstifter gibt es ohne Ende. Und es hat viel damit zu tun, wie wir miteinander reden und umgehen. Damit wird zwar nicht jedes Problem gelöst. Aber wenn der richtige Umgang miteinander fehlt, wird doch jeder Konflikt verschärft. Ich selbst habe natürlich zu jedem dieser beiden Themen selbst eine klare Meinung. Ich sage sie jetzt aber nicht. Nicht weil ich denke, dass ich damit hinter dem Berg halten muss. Sondern aus dem Grund, dass ich natürlich jetzt in einer Predigt allen meine Meinung sagen kann. Aber wer es anders sieht, kann jetzt nicht reagieren. Ich drücke meine Meinung auf. Dann werden sich viele von mir bestätigt sehen. Aber die anderen können nicht antworten und bleiben mit ihrem Frust zurück. Eine Predigt ist weniger geeignet. Ein Diskussionsforum schon eher. Dort wären die Meinungen vermutlich ähnlich auseinander. Aber man kann versuchen, Argumente zu finden, sich in den anderen hineinzusetzen, auf das Gegenüber eingehen, seine eigene Position an manchem Punkt revidieren usw. Und schon wenn ich das hier sage, spüre ich

regelrecht: so etwas wäre anstrengend. Mächtig anstrengend. Ohne Aussicht auf garantierten Erfolg. Es wäre richtig schwere Arbeit und zwar Arbeit mit dem Gegenüber, aber auch Arbeit an mir selbst. Das alles gehört zum Frieden stiften dazu. Wer sich dem stellt und das durchhält, ist selig. Kein geringerer Anspruch als dieser ist damit verbunden. Wir merken schon: „selig“ ist vielleicht doch das bessere Wort als „glücklich“.

Jesus gibt uns diese Aufgabe trotzdem auf. Nichts weniger als das. Diese Aufgabe ist genau so schwer wie die Feindesliebe. Wir scheitern an dieser Aufgabe so oft und müssen sie uns doch in Erinnerung rufen. Deshalb habe ich mir ja auch diesen Konfirmationsspruch gewählt, unter anderem. Frieden stiften fällt uns im Alltag schwer, auf Arbeit, wo wir immer mal wieder über Kreuz liegen. Oder in der Familie, wo es regelmäßig Meinungsverschiedenheiten gibt. Oder dabei, wie wir die Großwetterlage in der Welt beurteilen. Es ist uns fast unmöglich, das immer und überall umzusetzen. Aufgabe bleibt es. Wir können nur hoffen und darauf vertrauen und dafür beten, dass Jesus Christus uns zur richtigen Zeit die richtigen Worte und Gedanken gibt. Und vor allem, das er uns mit genügend Kraft und Stärke ausrüstet, denn es bleibt nunmal schwer. Leicht kommt es dazu, dass man die eigene Selbstgerechtigkeit mit Gerechtigkeit verwechselt. Der Anspruch ist hoch. Ich würde jetzt gern noch etwas entlastendes sagen, wie: wir schaffen das schon, so schlimm wird es gar nicht. Aber das mache ich nicht. Weil diese ganzen Punkte von vorhin eben bleiben: Argumente zu finden, sich in den anderen hineinzusetzen, auf das Gegenüber eingehen, seine eigene Position an manchem Punkt revidieren, es immer und immer wieder versuchen, wenn es auch noch so sinnlos erscheint. Doch jetzt hier zu entlasten, wäre falsch, denke ich. Denn es gibt ja die positiven Beispiele, bei denen es gelungen ist, Frieden zu stiften und aufeinander zuzugehen: 1989, die Aussöhnung mit Israel, die Aussöhnung mit Frankreich, die Befriedung des Nordirland-Konfliktes usw. Vieles davon ist nicht völlig umgesetzt. Aber es ist dort weiter gekommen worden, als man sich hätte vorstellen können oder als man darauf

gewettet hätte. Vieles davon wird nur mit göttlichem Beistand und Segen möglich geworden sein. Es ist also möglich, auch wenn es schwer ist und wenn man Gott dabei im Boot haben muss. Dann sollen wir es auch versuchen, und wenn es manchmal noch so aussichtslos erscheinen mag. Denn: **Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.**

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.